

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Kopyszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenannahme: Willau, Lotzenstraße. Sonnabend, den 24. Mai</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitspiegel“) für Stiefle 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten.</p>
--	---	---

Zur Hochzeitsfeier im Kaiserhause.

Am heutigen Sonnabend findet am Berliner Hofe die feierliche Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaars, mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unter echt kaiserlicher Bräutigamsfaltung und im Beisein zahlreicher Fürstlichkeiten statt. Das preussische und deutsche Volk in seinen weitesten Kreisen bringt dieser hochfürstlichen Familienverbindung das lebhafteste Interesse und die wärmsten Sympathien entgegen, vor allem schon deshalb, weil das Ehehindnis der deutschen Kaiserstochter mit dem Sohne des welfischen Thronprätendenten einer reinen gegenseitigen Herzensneigung entsprungen ist und an sich nichts mit politischen Motiven zu tun hat, wie sie bei Familienverbindungen zwischen fürstlichen Häusern ja häufig genug ihre Rolle spielen. Auch hat sich Prinzess Viktoria Luise durch ihre anmutige Erscheinung, ihr einfaches, offenes Wesen und ihre Venseligkeit im persönlichen Verkehr längst ebenso die Sympathien weiter Volksschichten erworben, wie ihr künftiger Gemahl durch seine ritterliche Persönlichkeit, seine Natürlichkeit und seine hervorragenden männlichen Eigenschaften. Mit inniger Freude blickt man darum überall in Deutschland und wohl auch vielfach außerhalb der Reichsgrenzen

auf den Herzensbund, der am 24. Mai im alten Königsschlosse an der Spree seine Welthe fürs Leben erhält, und zahllose aufrichtige Wünsche geben dem erlauchten jungen Paare das Geleite bei seinem Eintritte in die eheliche Gemeinschaft. Schließlich entbehrt aber die Heirat der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzen Ernst August trotz der ihr zu Grunde liegenden innigen gegenseitigen Zuneigung der angehenden fürstlichen Gatten doch auch nicht einer gewissen politischen Umrahmung. Besiegelt doch das festliche Ereignis die Ausöhnung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland und beseitigt die letzten Spuren der Entfremdung, welche die kriegerischen Vorgänge des Jahres 1866 und deren Folgen zwischen ihnen hervorgerufen hatten, und die Genugthuung über eine solche Wendung der Dinge ist im preussischen und deutschen Volke eine allgemeine, was sich schon in der freudigen Aufnahme zeigte, welche seinerzeit die überraschende Nachricht von der Verlobung der deutschen Kaiserstochter mit dem cumberlandischen Prinzen überall in der Öffentlichkeit fand. Die hohe Politik wird allerdings bei der Berliner Hochzeitsfeier schwerlich zu ihrem Rechte kommen, obschon die Annahme gerechtfertigt sein mag, daß hierbei eine politische Aussprache der vornehmsten Hochzeitsgäste, des Königs Georg von England und des

Kaisers Nikolaus von Rußland mit Kaiser Wilhelm stattfinden werde. Aber diese etwaigen politischen Unterredungen zwischen den dreimächtigen Herrschern könnten doch nur ganz allgemein gehalten und durchaus unverbindlicher Natur sein, weil eben die Feier vom 24. Mai lediglich den Charakter einer Familienfestlichkeit trägt, und nur in ihrer Eigenschaft als Verwandte des Hauses Hohenzollern wohnen ihr ja König Georg und Zar Nikolaus bei. Um so inniger ist aber auch die allgemeine Teilnahme an dieser jüngsten Hochzeitsfeier im deutschen Kaiserhause, und aus vollem Volkesherzen klingt hierzu der aufrichtige Wunsch dem erlauchten jungen Paare entgegen, daß sein gemeinsamer Daletnspsfad allzeit nur ein gesegneter sein, nur von der Sonne reinen Glückes bestrahlt werden möge!

Jede Arbeit, mag sie hoch oder niedrig, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht u. Vorbedingung wahren Lebensglücks aufzufassen und in Ehren zu halten.

V. Wöhmert.

Um Ehre und Liebe.

Roman von Fanny Stöcker.

35. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Ich will es aber wissen,“ sagte Gabriele eigenständig, „Du weißt doch, wie sehr mich der Baron interessierte.“
„Ja, leider Gottes, ich betrachte es als wahres Wunder, daß ich trotzdem Dein Gatte geworden, denn diese Liebe war ja ganz etwas Großartiges.“
„Du wärest es auch nicht geworden, niemals, wenn —“
„Ja, wenn I“ ruft Normann mit einem schadenfrohen Lächeln. „Wenn er nicht diese Magda so leidenschaftlich geliebt, daß, wenn du mich nicht zu jener Intrigue verleitet, sie jedenfalls längst fürs Leben verbunden wären. Nun sind sie beide unglücklich und wir tragen Schuld daran.“
„Geschene Dinge lassen sich nicht mehr ändern, es ist ihr Schicksal,“ erwiderte Gabriele leichthin. „Sie sind wahrscheinlich beide elend, und wir nicht glücklich,“ setzte sie leise hinzu.
Normann warf einen schnellen, prüfenden Blick auf das schöne, erregte Antlitz seiner Gattin. Sie hatte Recht, glücklich waren sie beide nicht. „Es war ein Mißgriff, ein totaler Mißgriff,“ sagte er sich. „Meine Schwestern hatten so Unrecht nicht, als sie meine Heirat für ganz

unpassend erklärten. Freilich, für sie war es das größte Unglück, von meiner Sage bleibt bei solcher luxuriösen Frau nichts mehr für sie übrig.“

31.

Magda und Bernhardt schienen seit ihrer Rückkehr aus der Nestidenz von einer seltsamen Unruhe behaftet. Bernhardt lag fast den ganzen Tag auf der Landstraße und spähte nach den kommenden Fuhrwerken. Er konnte es nicht begreifen, daß der Baron nicht schon längst auf dem Wege nach Waldborf war. Suchte er Magda vielleicht an den verschiedenen Theatern der Nestidenz? Nun, schließlich würde er es ja einsehen, daß dies ein töricht Beginnen, und endlich den rechten Weg einschlagen. Und dann würde er, der alte Bernhardt, alles ins richtige Geleis bringen und das Glück seines Liebblings begründen.

Magda suchte zwar nicht die Landstraße auf wie ihr alter Freund, sie wanderte unruhig im Garten und Feld umher. Ein namenloses Bangen hatte sie erfaßt, daß man ihr das Kind der verstorbenen Schwester, das sie seit Jahr und Tag wie eine Mutter pflegte und behütete und an dem ihre ganze Seele hing, entreißen könnte, und ihr Lebens dann doppelt öde und trostlos wieder würde. Mit heißer Bärtlichkeit umfaßte sie das kleine Wesen, und ließ es nicht von ihrer Seite. „Ach, hatte

sie nicht auch ein Recht an das Kind! Hatte sie es nicht aufgezogen mit all der Liebe und Zärtlichkeit, der nur eine Mutter fähig war? Wenn es krank war, dann war sie es allein, die an dem Weichen die Nächte durchwachte, die ihm die heiße Stirn kühlte. Nein, nein, er durfte es ihr nicht rauben. Und doch, es war ja sein Kind, und er würde kommen und sein Kind holen! Sie sah ihn vor sich stehen, sie anschauen mit dem kalten, vernichtenden Blick und sein Kind von ihr fordern, daß er nicht in ihren Händen lassen mochte, in den Händen einer leichtlebigen Künstlerin, ohne Herz, schön und lebensinnig, wie es Hunderte gibt, ach, sie wußte noch jedes dieser grausamen Worte.

Aber in dem Moment, wo er das Kind ihr nehmen wollte, würde sie alles vergessen. Sie würde sich tief vor ihm demütigen, des Kindes wegen. In heißer, flehender Bitte würde sie sich zu ihm wenden. Er nahm ihr ja alles, ihren Frieden ihre Herzensruhe; aber das Kind! Nein, nimmer durfte er es ihr nehmen! In solchen traurigen Gedanken verloren sah sie, mit dem Kinde auf dem Schoße, in dem sonnigen Garten des Hauses. Sie hatte mit Elise gespielt und Kränze von bunten Asten gewunden, womit sie beide die lockigen Köpfe geschmückt. Dann war Elise müde geworden und hatte das Köpfchen in die Arme